VERNISSAGEREDE FUER TOMMY VAUTRAVERS
AUSSTELLUNG STADTBIBLIOTHEK LENZBURG 8. JANUAR 1983

Von Annelise Halder-Zwez

"Phantasien ist ein unerschöpfliches Land" - mit diesem Satz beendete Tommy Vautravers im vergangenen Jahr einen Text über sich selbst. Und wahrlich die Gefilde ennet dem "Tor zur anderen Wirklichkeit" sind unendlich für den, der den Schlüssel nicht verloren hat. Spielen ist etwas, das wir normalerweise mit der Welt des Kindes in Verbindung bringen, vor allem dort, wo es nicht um Karten-Spiele, Würfel-Spiele, Computer-Spiele geht, sondern um das Erschaffen kindlich-phantastischer Welten. Mit der Schulzeit und den verschiedenartigsten Leistungszwängen werden diese Welten meist endgültig zerstört. Wenigen gelingt es jedoch, unbewusst, dieses irreale, phantastische, kreative Element in die Erwachsenenwelt hinüberzuretten. Tommy gehört zweifellos zu ihnen, das widerspiegelt sich nicht nur in seiner Malerei, sondern auch in seiner früheren und wohl auch zukünftigen beruflichen Tätigkeit als kinderfreundlicher Erzieher.
Das Offenstehen des Tores zur Phantasie und zum Spiel bedeutet sicherlich eine überdurchschnittliche Verbindung zur Kinderwelt, hat aber nichts mit Naivität zu tun. Wir haben mitnichten "naive" Bilder vor uns, auch nicht kindliche Bilder, auch nicht Bilder aus der Kinderwelt, auch nicht Darstellungen kindlicher Phantasien. Mit ins Erwachsenenalter hinaufgewachsen ist ja nur die Fähigkeit zu Phantasie und Spiel. Diese entfaltet sich aber heute auf der erfahrunsmässigen Ebene des Erwachsenen. Und doch ist es bezeichnend, dass der Künstler Spielbergs "E.T." als den Film des Jahrzehnts empfindet und dieses ausserordische Wesen so sehr liebt, dass er es ~~längst~~ aquarellier~~t~~ en musée ~~hat~~. Ebenso bezeichnend ist es, dass auf seinen langen Büchergestellen zahlreiche "Märchen für Erwachsene" Platz gefunden ~~haben~~, im Fall von "Der Herr der Ringe" von J. Tolkins oder "Die unendliche Geschichte" von Michael Ende sogar Eingang in die Malerei gefunden haben.

Vielleicht sind alle Bilder von Tommy Märchen für Erwachsene, Traumgeschichten, Alb-Traum-Geschichten, Erkenntnis-Geschichten, Spiegel-Geschichten. Warum? - Ich will es Ihnen erzählen.

Tommy Vautravers ist in den 5oer und 6oer Jahren am Tor zum Ruedertal - in Schöftland - aufgewachsen. Seine Mutter ist eine umsorgende, liebevolle Frau; sein Vater - von Beruf Lithograph - ein strenger und pünktlicher Herr des Hauses. Aehnlich wie in anderen Familien die Musik gepflegt wird, zeichnete man bei Vautravers des Abends; die Schwester vor allem Karikaturen, Tommy eher phantastische Geschichten. Den Grundstein zum heutigen künstlerischen Tun legte also eigentlich der Vater. Auch die vom Beruf her gewohnte und geforderte Exaktheit gab der Vater weiter und sieht sie heute umgesetzt in feinste Aquarell- und Oelmalerei. Tommy Vautravers absolvierte im Anschluss an die Bezirksschule indes zunächst eine kaufmännische Lehre, zog dann hinaus in die Welt und kam zurück mit dem Entschluss, das Leben in andere Kanäle zu lenken. Er besuchte in Zürich die Schule für soziale Arbeit und arbeitete daraufhin während einigen Jahren als Erzieher in einem Heim für behinderte Kinder im Solothurnischen. Und immer mehr faszinierte ihn das psycholgische Moment unseres Lebens, unseres Verhaltens, unserer Reaktionen und Denkweisen. Auch hier gibt es "Tore zu anderen Wirklichkeiten" und Tommy drängte es immer wieder, solche Tore zu durchschreiten.

Es verwundert nicht, dass Tommy einige Zeit später am Institut für Angewandte Psychologie weiter in diese Richtung fährt. Er muss freilich eines Tages umkehren, doch es hat ihn ganz wesentlich geprägt. In dieser Zeit lebte Tommy übrigens in Lenzburg, in unserem Haus am Bleicherain. Ich weiss noch gut wie mein Staunen keine Grenzen kannte als ich endlich merkte, dass sich ja da nicht nur ein Mitarbeiter des Schweiz. Arbeiter-Hilfwerks in Zürich und später Psychologiestudent eingenistet hatte, sondern ein Künstler mit viel zeichnerischem und kreativem Talent. Es war eine schöne Zeit mit vielen anregenden Gesprächen. Auf der Einladungskarte zur heutigen Vernissage steht der Titel "Nebel um Schilten" oder "Leben um Schilten". Die Biographie kann also noch nicht zu Ende sein; nein, es fehlen da in der Aufzählung noch zwei lehrreiche

Jahre, da Tommy im legendären Schiltener Schulhaus - heute "Demokratisch-Kreative Schule Schiltwald" - als Erzieher arbeitete.

Es war wohl kaum das so besonders Kreative der Schule und doch war es in dieser Zeit, da das eigene künstlerische Tun sich mehr und mehr in den Vordergrund zu drängen begann und als er dort mit einem Totenkopf sein Zeichen markierte und damit unmissverständlich aufzeigte, dass diese Uhr abgelaufen war, gab es nur noch Eines: malen, malen, malen. Das Resultat ist um uns - Aquarelle und auch Oelbilder und Lithographien, die grösstenteils während des vergangenen Jahres in Walde am obersten Ende des Ruedertals entstanden sind. Tommy lebt da allein im Anbau eines grossen Bauernhauses. Er malt in seiner Klause, ist aber auch dann und wann auf dem Feld oder bei den Kühen anzutreffen. Wenn's Schnee hätte, wäre er vielleicht gar nicht da, sondern als Vize-Bügel-Meister am Waldener Skilift, so wie er schon im Sommer Vize-Badmeister war.

Es tönt romantisch: Der junge Künstler, der sich ohne Gut und Geld in einsamer Gegend niederlässt, für sein Essen Arbeit leistet und daneben an seiner Staffelei sitzt und malt. So einfach ist das nicht - so unabhängig und stark, so sicher und einsamkeitsgewohnt sind wir Menschen nicht a priori. Es muss hart und mit viel Disziplin erarbeitet sein. Manchmal bewundere ich Tommy wie er das schafft. Gewiss, ~~manchmal~~ dann und wann zischt er ab über die Berge und taucht erst später wieder auf oder kommt gar von einer Reise nach Indien zurück. Und doch: Es braucht Kraft. Ein Stichwort ist gefallen: Indien. Es ist also doch nicht so ganz von ungefähr, dass uns viele Bilder ein fernöstliches Klima vermitteln. Tommy tat indes nicht nur eine Reise nach Indien, sondern setzte sich intensiv mit gesellschaftlichen und vor allem auch geistigen Problemen auseinander. Die weinrote Kleidung war zwar nur ein Intermezzo und auch die Holzkette mit dem Bild des Meisters hängt nicht mehr um, doch Vieles vom Erfahrenen lebt als Selbstverständlichkeit in ihm weiter. Und das Orakel des "I Ging" muss er immer

wieder neu überdenken. Grenzen sind gesprengt, viele Tore sind auch da durchschritten.

Und doch heisst es auf der Einladung "Nebel um Schilten". Was bedeutet dieser Nebel? Das diffuse Licht um die "grüne Insel" oder die sphärischen Fernen. Ja schon, aber nicht nur. Wir können uns selbst noch zu gut kennen, noch so sehr die Fähigkeit haben, uns selbst zuzuschauen und zu beobachten, wir werden uns nie ganz greifen können, weil das Unbewusste, das Vergangene und das Zukünftige im Nebel schlummert. Nebel ist auch im Tal und dieses Tal ist unendlich wichtig für den Künstler - seit Jahrhunderten soll es da oben geistern, spricht man vom Ruedertal mit einer gewissen, geheimnisvollen Zurückhaltung. All das ist (Nebel resp.) "Leben um Schilten". ~~Dieses Geheimnisvolle ist prägend - auch ohne falschen Mystizismus~~ Die Lust, an den Bach zu gehen, dort einen Stein zu setzen im Sinne des Zen-Buddhistischen Mönchs, dort einen Totenkopf zu platzieren, mit einer Maske zu spielen, der Natur zuzuhören und ihre Geschichten aufzuschreiben, liegt in der Luft. Es braucht nur jene Phantasie, die wir alle als Kinder einst hatten, um ~~eine~~ das Tor zur anderen Wirklichkeit zu ~~erleben.~~ öffnen.

Wer den Bilder von Tommy Vautravers zum ersten Mal begegnet, mag vorschnell den Begriff "Surrealismus" zur Hand haben. Er ist hier eigentlich fehl am Platz. Tommys Bilder sind phantastische Geschichten, gemalt mit Requisiten und Symbolen, die das Leben bisher eingeschrieben hat. Da sind z.B. die "Menhire" - Steine wie wir sie von "Stonehenge" kennen wie sie aus der frühsteinzeitlichen Epoche jedoch vielerorts stehen. Es sind behauene Steine, die seit Jahrtausenden da sind. Man kann ihnen zuhören - sie haben vieles zu erzählen, man kann ihnen im Bild - fast rituaalhaft - einen festen Platz geben, wo sie stehen sollen. Im Fernen Osten sind Steine Meditationsobjekte. Menhire haben auch phallischen Charakter. All das ist verwoben in die Empfindung, wenn wieder Menhire auftauchen und ihren Platz beanspruchen. Auch der Totenkopf taucht immer wieder auf. Er ist nicht Symbol des Todes in einem negativen Sinn, aber doch geheimnisvolle Spur einstigen Lebens. Vögel, wer malt sie nicht, denn man kann mit ihnen auf und davon und sei es auch nur im Geiste.

fliegen sie mit durch die blau-grünen Gefilde - die Fledermaus wird ihnen den Weg zurück zeigen. Geniessen sie den Schritt hinter das Tor zur anderen Wirklichkeit, merken sie aber auch, dass diese andere Wirklichkeit nicht nur beschaulich - traulich, sondern oft auch kritisch ist, vor allem mit uns Menschen.